

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 5spaltige Einzeilzeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Hauszahl und Familie betr. 10 Pf. Die Cutirung für die laufende Besorgung (Bietjahr beim Monat) wird von Regieren auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwere Tag wird angemessen höher berechnet. — Restmengen 40 Pf. — Offergeld und Vorkausungen extra.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 153

Freitag, den 3. Juli 1914.

154. Jahrgang.

Die österreichische Hausjuchung.

Das Wiener Kabinett ist drauf und dran, die Serben tief zu demütigen, was sie allerdings auch verdient haben. Das Verlangen der österreichisch-ungarischen Regierung, daß ihre eigenen Polizeiorgane zur Unterjuchung der großserbischen Bevölkerung selbst zugelassen würden, ist ein Unikum in den internationalen Geseßlogenheiten. Es gibt zwar ein Übereinkommen zwischen den meisten Mächten, wonach bei der Verfolgung anarchofischer Verbrechen eine gegenseitige Unterstützung stattzufinden habe, die auch die Hilfe fremder Polizeiorgane einschließt; aber eritens handelt es sich hier bei dem Mordanfall auf den Erzherzog keineswegs um ein rein anarchofisches Verbrechen, sondern um ein ausgesprochenes nationalitistisches, zweitens ist Serbien dem genannten Abkommen nicht beigetreten, und drittens wird die Wiener Forderung als Maßfrage noch dadurch besonders untristriden, daß man offiziell verkündigt, der Beschluß dazu sei in der Konferenz des Auswärtigen Amtes mit dem Kriegsmiister in Wien und dem Chef des Großen Generalstabes gefaßt worden.

Es handelt sich, um das Kind beim Namen zu nennen, um eine österreichische Hausjuchung in Belgrad. Dadurch werden, formell wenigstens, unabweislich Souveränitätsrechte des Staates Serbien verletzt, wenn die Forderung mit Macht durchgedrückt werden wollte. Es ist eine Art verschiebten Ultimatum. Mein selbständiger Großstaat würde sich dergleichen gefallen lassen, und selbstverständlich wird besonders die serbische Militärpartei, die ja gegenwärtig das Ruder in Händen hat, heftig aufbegehren. Es ist noch garnicht abzuweisen, was die Folge der österreichischen Forderung sein wird. Man könnte Österreich-Ungarn nur dazu beglückwünschen, wenn es endlich aus dem Stadium des Drohens und Wiederzutmachens, des Schwertziehens und Wiederentdeckens, herauskäme und Ernst machte; denn es ist geradezu unerhört, wie jetzt die gesamte serbische Presse zwischen den Zeilen ihre Gemütnung über den gewalttätigen Tod Franz Ferdinands Ausdruck gibt. Es ist auch noch unverschieden, daß wenige Tage vor dem Attentat ein Belgrader Blatt geschrieben hat: der Erzherzog solle sich Bosnien nur ja recht genau ansehen, denn es ist — das letzte Mal. Ganz gleich, wie man dies deute, auf jeden Fall bleibt es eine wilde Herausforderung. Entweder hat der eingeweihte Belgrader Zeitungsdirektor gemeint, daß die Tage des Erzherzogs gezählt seien, oder, daß Bosnien die längste Zeit in österreichischem Besitz sich befinde. Nun heißt es also, reinen Tisch machen. Nur wollen uns keine Zweifel darüber beifchließen, ob die Wiener Regierung Mäßigkeit und Entschlußkraft genug besitzt, um konsequent zu bleiben und durchzuhalten. Es ist ja denkbar, daß Serbien, um sich vor Europa weis zu machen, gegenwärtig klein beigibt und auf das derbe Eruchen des großen Nachbarn eingeht. Sollte dies aber nicht der Fall sein, dann gibt es doch für Österreich-Ungarn kaum noch ein Zurück, es sei denn, daß man im Habsburger Reich wirklich schon darauf verzichtet, seine Großmachtrolle weiter zu spielen.

Ein gleich günstiger Zeitpunkt, die Balkanfrage wieder aufzurufen und in österreichischem Sinne zu erledigen, fehrt sicherlich nicht sobald wieder. Im Herbst werden sich die militärischen Verhältnisse durch die angeklindigte große Mobilmachung Auslands vollkommen verschieben. Überdies sind augenblicklich die Balkanstaaten untereinander noch so verhetzt, daß man damit rechnen kann, daß Serbien bei Kriegsausbruch von den Bulgaren im Rücken gepackt und Griechenland von den Türken ebenfalls genügend beschäftigt werden würde. Wir leben vielleicht in einer großen Zeit. Soffentlich findet sie kein kleineres Geschlecht. Überdies haben wir augenblicklich die letzte Gelegenheit, ein endgültig letzten Balkankrieg unter Beschrankung auf die Balkanhalbinsel sich abspielen zu sehen, weil es sich zunächst um eine ganz interne Frage zwischen Serbien und Öster-

reich-Ungarn handelt. Zu jeder anderen Zeit wäre ein europäischer Völkerverbrand die natürliche Folge eines solchen Vorgehens.

Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Im Gedanken an den letzten Sonntag des Juni dieses unruhigen Jahres wird uns manchmal noch das Herz weh tun. „Serajewo“ ist die furchtbare Signatur dieses Tages gewesen. Auch für Berlin, und für dieses gewißlich in ganz besonderer Maße. Man mag nicht ohne Berechtigung somit dem größten Teile der Reichshauptstädter eine gewisse Gefühlslage beim Bluttat an dem edlen österreichischen Fürstenpaare, die zwei grüne Jungen von serbischen Janakern verübten, hat in der breiteten Masse der Berliner die denkbar schmerzlichste Teilnahme ausgelöst. Ich war im Zoologischen Garten zu eben der Stunde, da die gräßliche Volkshaut verlaunbar, und konnte hier, wo ich am Sonntag ein sehr großer Bruchteil der Bevölkerung verschiedentlich Schichten mit Frau und Kind ohne Zwang ergeht, diese Beobachtung mit eigenen Augen und tiefer Bewegung machen. Lassen Sie mich den Eindruck, der mir unvergesslich sein wird, wiedergeben. Eben waren noch Tausende festlich gekleideter Menschen in den Alleen, vor den Musikpavillons auf und ab gewogt. Da kommt es wie eine jähe Lähmung über die Menge. Die Militärkapelle bricht ihre stotte Overturmelde ab. Man greift nach den Extrablättern, man starrt darauf, fassungslös zuerst, dann mit feucht werdendem Blick, als das Grauensvolle ins Bewußtsein tritt: der österreichische Thronfolger, unseres Kaisers Freund, seine Gemahlin, sind ermordet! Von Mund zu Mund ging nun die Kunde durch die Menschenmaren. Besprüche ertönten nicht nur von Frauen. Und in manches Mannes Auge stand die Träne. Als wäre es Einem geschehen, mit dem uns engste vaterländische Bande verknüpften, gab sich das Leid an diesen Tausenden kund. Entschlossen Saupies und mit stotterndem Atem hörte man tiefergriffen den Tränenmarich an, den nun die Kapelle ankündigte und ausklingen ließ in die österreichische Nationalhymne „Gott erhalte Franz, den Kaiser!“ Ja, an den alten Kaiser im fernen Wien, dem so Entschlossenes noch an des Lebens Schwelle zu vielen, das ohnehin auf seiner Seele laht, auferlegt wurde, dachten nun alle. Man hörte dann bis spät nachts überall in der Stadt, wie draußen in den Vergnügungs-Etablissements, bei den Wandernden im Grunewald, im Kupe usw. das entseßliche Ereignis mit Worten tiefter Teilnahme und brennender Empörung über die Mordtuben und ihre politischen Hintermänner erörterten. So eine Millionenbevölkerung in edel menschlicher seelischer Regung sich offenbaren zu sehen, verfährt mit manchem, was man sonst an ihr bei anderen Anlässen zu tadeln hat. Das ist ein immerhin erhebendes Gefühl bei der Rückschau auf diesen Schredenssonntag.

5000 Schüler an die verwaisten Thronfolgerkinder.

In Anbete bei Prag haben die Schüler aller 104 Klassen der dortigen Schulen, zusammen mehr als 5000 Schulkinder, durch die Vermittlung des Bezirkschulrats den verwaisten Thronfolgerkindern eine Krundgebung ihres kindlichen Beileids überreichen lassen.

Die serbischen Überreste in Triest eingetroffen.

Gestern um 7 Uhr Abends ist das Schlachtschiff „Viribus unitis“, begleitet von der k. k. Eskadre, in Triest eingetroffen. Die serbischen Überreste des Erzherzogs und der Herzogin von Hohenberg bleiben vorläufig an Bord des „Viribus unitis“ und werden heute früh 8 Uhr nach dem Südbahnhof übergeführt werden.

Die Krundgebungen wiederholten sich.

Nach privaten Meldungen aus Agram dauerten die Krundgebungen gegen die Serben bis in die Morgenstunden an. Bei dem Gebäude der serbischen Kirchengemeinde, beim serbischen Sokolverein und bei zahlreichen Geschäftsfokalen wurden die Fenster eingeschlagen und die Firmenschilder abgerissen. Das Cafe National, aus dessen Inneren Steine gegen das von der Menge getragene Bild des Thronfolgers geworfen worden waren, wurde von der Menge gestürmt. Tische, Stühle und Küster sowie die herausgerissenen Fensterrahmen mit den Vorhängen wurden auf die Straße geworfen. Mehrere serbische Gäste in dem Kaffeehaus erlitten Verletzungen. Zwischen dem Demonstranten und der Polizei kam es wiederholt zu Zusammenstößen. Die Polizei machte von der blanken Waffe Gebrauch und verlegte eine Reihe von Demonstranten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das Standrecht auch über andere Orte verhängt.

Da in Dolna, Tuzla und Maglaj Ausschreitungen vorgekommen sind, ist getern über beide Orte das Standrecht verhängt worden.

Note Österreichs an Serbien.

— Wien, 1. Juli. Am Dienstag fand, mit der „Neue Freie Presse“ meldet, im Ministerium des Äußeren eine Beratung statt, der der Minister des Äußeren Graf Berchtold, der Chef des Generalstabes Freiherr v. Conrad und der Kriegsminister Ritter von Krotatin teilnahmen. Wie verlautet, teilte Graf Berchtold dem Chef des Generalstabes und dem Kriegsmiister mit, daß die k. u. k. Regierung die Absicht habe, an die königlich serbische Regierung mit dem Eruchen heranzutreten, die in Bosnien gegen die Urheber der Attentate geführte Unterjuchung im Königreich Serbien fortzusetzen, da alle Spuren der Verchwörung ungewißhaft nach Serbien führen.

Geständnis des Mörders.

— Wien, 1. Juli. („B. V. N.“) Der Attentäter Prinzip hat neuerdings vor dem Untersuchungsrichter folgende Aussagen gemacht: „Ich bin schuldig. Ich bin mit der Absicht hierher gekommen, um das Attentat auszuführen. Fremder Einfluß ist dabei nicht zur Geltung gekommen. Durch Bekürre anarchofischer Bücher bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß es nichts Schöneres auf der Welt gibt, als Attentäter zu sein. Ich habe mir dann die Aufgabe gestellt, ich müßte irgendetwas der Haupt der österreichischen Monarchie ermorden, und das ist mir nun endlich gelungen. Den Revolver und die Patronen schenkte mir in Belgrad ein serbischer Kommitarschi; doch diesem sagte ich, ich habe von meiner Absicht. Ich begann zu schreien, als die Autos um die Ecke bogen. Im ersten Augenblick wollte ich wegen der Deme von dem Attentat absehen; dann dachte ich aber, ich müßte das Attentat um jeden Preis ausführen. Ich bewanere meine Tat nicht, aber ich fühle mich zurieben, daß ich meine Tat ausgeführt habe. Als ich hörte, daß eine Bombe explodiert sein dachte ich mir, es gibt doch noch Leute, die ebenfalls fühlen und denken wie ich.“

— Serajewo, 1. Juli. Der Präsident der serbisch-rabitalen Narod-Gruppe, Landtagsabgeordneter Sola, ist gestern in Neufeldje verhaftet worden.

Die Mitwisser des Attentats.

Nach einem telegraphischen Bericht aus Suda-ber sind in Serajewo unmittelbar nach dem Attentat über 40 Verhaftungen von Serben erfolgt, von denen nur 12 aufrecht erhalten worden sind. Die Verhafteten in Serajewo haben festgelegt, daß beide Attentäter in den letzten 14 Tagen mit noch mehreren Mitgliefern der serbischen Kolonie täglich zusammen waren, und daß beide allabendlich den neugedrungenen serbischen „Enladinalub“ besuchten. Die Regierung hält ein Komplotz vieler Mitwisser des Attentats für erwiesen, ebenso auf Grund vorgefundener Briefe, daß der großserbische Nationalklub in Belgrad von dem Attentat vorher unterrichtet war.

Politische Rundschau.

— Berlin, 1. Juli. — König Peter von Serbien ist in Brankica Banja schwer erkrankt.

Ammenborn, 2. Juli. Vor gestern Abend gegen 10 Uhr brach, wie die Halle des Zeitungs- und Buchhandels, in dem großen Holzlagergebäude des Bangehäfts J. C. M. Busch Feuer aus. Als der Brand bemerkbar wurde, hatte er bereits einen großen Umfang angenommen, sodass die rasch eingreifenden Feuerwehren ihre Tätigkeit nur darauf beschränken konnten, namentlich das Maschinenhaus und die übrigen angrenzenden Gebäude zu schützen. Die beiden Holzlagergebäude, welche auf Mademeyer Gebiet liegen, sowie ein Teil des auf dem Holzplatz lagernden Holzbestandes gingen in Flammen auf. Gegen 2 Uhr war der Brand vollständig erloschen und die Wehren rückten nacheinander ab. Auf der Brandstelle stellte die Freiwillige Feuerwehr Ammenborn und diejenige der Papierfabrik die Brandwachen. Der Schaden, der durch Verflüchtung gedeckt ist, ist ziemlich bedeutend. Die Firma hält den Betrieb aufrecht.

Röthen, 2. Juli. Ein Soldat in Zivil, der sich seit acht Tagen unerlaubt von seinem in Halle lebenden Regiment Nr. 36 entfernt und vagabundierend in der hiesigen Gegend herumgetrieben hat, wurde am Montag Abend auf dem Schützenplatz von der Polizei festgenommen. Seine Uniform hatte er in Dölan bei Halle ausgezogen, zerstückelt und hinter einem Gebüsch versteckt. Zivilkleider hatte er sich durch Beschläge zu verschaffen gesucht, die er bei mehreren Schneidern durch besten Bekanntschaft um sich herum länger unbemerkt der Freiheit zu erfreuen. Der Delinquent wurde seiner Garnison wieder zugeführt.

Leipzig, 2. Juli. Bei der Leipziger Erdbebenwarte sind bisher mehr als 300 Beobachtungen über das neuliche Erdbeben eingelaufen. Das reichhaltige Material wird jetzt gesichtet und bearbeitet. Vor dem Verbit ist eine abschließende wissenschaftliche Feststellung über die Ursache des Erdbebens nicht zu erwarten. Soviel scheint aber bis jetzt festzustehen, daß der Herd des Erdbebens direkt unter der Stadt Leipzig gelegen hat und daß es sich nicht um eine vulkanische Erscheinung, sondern um unterirdische Verlagerungen gehandelt hat.

Halle, 2. Juli. Regierungs-Rat Dr. jur. et phil. Kurt Wiedenfeld, Professor an der Handelshochschule in Köln, hat den Ruf an die Universität Halle als Nachfolger von Geheimrat Conrad angenommen.

Leipzig, 2. Juli. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr brach in dem Laboratorium der betannten Farbenfabriken von B. F. & C. in Leipzig ein Feuer aus, das durch Überlaufen von Säure entstanden war. Durch eine Stichflamme wurde der Arbeiter K. a. u. f. schwer verletzt, da auf seinem Aufkommen gewartet wird. Mehrere andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. Das Laboratorium ist völlig ausgebrannt. Die Arbeiter, an denen sich auch der Sachverständige drei Sachverständige der Leipziger Berufsfeuerwehr beteiligten, waren durch die Rauchentwicklung, Stichflammen und explodierenden Benzol- und Spiritusbehälter sehr erschreckt. Durch die Stichflammen erlitten viele Feuerwehrlente erhebliche Gesichtsverletzungen. Das Feuer richtete auf den Dachstuhl über, doch gelang es den vereinten Anstrengungen der Wehren, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Laboratorium ist völlig vernichtet.

Hähen, 2. Juli. In letzter Zeit sind beim hiesigen Postamt wiederholt feilsche Zweimarkstücke angehalten worden. Dieselben sind gut nachgemacht, lassen sich aber etwas fettig an und wiegen 3 Gramm weniger als die echten. Sie tragen das Bildnis Kaiser Wilhelms II., das Münzzeichen K. und die Jahreszahl 1907.

Miserikordien, 2. Juli. Hier hat sich der frühere Stadtrat und Kaufmann Bernhard Dooler erschossen. Längere Krankheit und finanzielle Verluste haben den glücklichen Mann in den Tod getrieben.

Staats- und Reichsschulden.

Staats- und Reichsschulden und der Bundesstaaten. Das Reich und die Bundesstaaten haben zu Beginn des Rechnungsjahres 1913 glücklicherweise über 20 Milliarden M. Schulden. Nach einer im 2. Weltkrieg veröffentlichten Arbeit betragen sie, abgesehen von den schwebenden Schulden, 20 179 134 400 Mark und sind gegen 1912 um 592 Millionen gesunken. Ein einziges Mal, zu Beginn des Rechnungsjahres 1911, sind die Reichsschulden um 32 Millionen zurückge-

haben 1913 den Höchststand von 4 677 225 300 Mark erreicht. Von den Bundesstaaten weist nur Sachsen eine ständige Abnahme der Schulden auf; nämlich 861 Millionen gegen 868 (1912) und 867 (1905). Gegen das Rechnungsjahr 1912 sind zurückgegangene die Schulden in Württemberg, im Großherzogtum Baden, in Braunschweig, in Schwarzburg-Rudolstadt. Ganz schuldensfrei ist nach wie vor Meckl. d. L. Auf Anhalt hat keinerlei fundierte Schulden (die hier allein in Betracht gezogen sind), sondern nur rund 5 Millionen schwebende Schulden. Außerdem hat Baden außer seinen 585,8 Millionen Eisenbahnschulden keine anderen Schulden. Preußen hat 9 266 769 100 Mark Schulden. Nach Abzug der Eisenbahnschulden 1 672 069 100 Mark. Die Zunahme der Staatsschulden ist, da ihr eine Vermehrung des Vermögens entgegensteht, nicht weiter bedenklich. Dagegen beträgt für das Reich der Reinertrag 57,1 Millionen weniger als der Bedarf für die Schulden.

Bankier. Ohm.

Verfahren, 1. Juni. Ein längerer Bankier hat Bankier Ohm auf neue einen Antrag auf Haftentlassung gestellt und damit u. a. begründet, daß die ihm ausgegangene schriftliche Begründung des Urteils unzulässig sei. Seine Verteidigung wird jetzt von drei Rechtsanwältinnen geführt. — In dem Ohm-Prozesse ist auch nun für die Staatsanwaltschaft die Frist zur Begründung der Revision abgelaufen. Die Staatsanwaltschaft wird das Urteil nur infolgedessen anfechten, als das Gericht Bilanzfälschung in Tateinheit mit Untreue angenommen hat. Das Vorliegen von Tateinheit soll bekämpft werden; man geht davon aus, daß der Standpunkt der Anklage und des Urteils, bezüglich, wonach Haftentlassung angenommen wurde, zureichend sei. Am übrigen wird die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Revision zurückgezogen werden, soweit das nicht schon geschehen ist. Die Revision der Staatsanwaltschaft betrifft also nur die Teile des Urteils, soweit es sich gegen die Angeklagten Ohm und Garwig wegen Bilanzfälschung und Untreue erstreckt. Die Anklage nahm 12 Einzelhandlungen an, das Gericht hat aber, indem es die Tateinheit bestrafte, nur deren sechs festgestellt. Sollte die Revision der Staatsanwaltschaft Erfolg haben, dann würde in einer etwa anzuführenden neuen Verhandlung keine Beweisaufnahme mehr erforderlich sein, vielmehr brauchte nur eine Milderung in der Festsetzung der Einzelstrafen einzutreten. Dem Gericht wäre es aber möglich, die Einzelstrafen so festzusetzen, daß bei der Zusammenfassung wieder die ursprünglich festgesetzte Strafe herauskäme.

Letzte Nachrichten.

Kaiser Wilhelm fährt nicht nach Wien.

Neues Palais, 2. Juli. Der Kaiser hat wegen einer leichten Indisposition die Reise nach Wien aufgegeben.

Die Beisetzung Sonnabend Vormittag.

Wien, 2. Juli. Die Beisetzung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin erfolgt in Arztesien Sonnabend Vormittag um 10 Uhr 30 Minuten. Außer den Kindern sollen, wie verlautet, Erzherzog Karl Franz Joseph mit Erzherzogin Rita und die Erzherzoginnen Maria Annunciata, Marie Theresie und Erzherzog Max sowie die Angehörigen der Herzogin von Hohenberg anwesend sein.

Verbrannt.

Lobau, 2. Juli. Beim Brande eines Wohnhauses ist in seiner Viehkammer der Steinjäger K. abli-

erstickt. Seine Schwägermutter verbrannte.

Das Standrecht über die ganze Provinz.

Serajewo, 2. Juli. Nachdem sich an mehreren Orten ähnliche Ausschreitungen in Serajewo wiederholt haben, wobei auch eine erbliche Kirche von einem Haufen katholischer und muslimantlicher Bauern gestürmt wurde, hat der Landesbesitzer die Verhängung des Standrechts über ganz Bosnien und die Herzegowina verfügt.

Prent Bibodas Berrat.

Prent Bibodas Berrat hat, wie gemeldet wird, seinen Truppen den Befehl gegeben, sich zu zerstreuen. Diese haben fruchtbar Gebiete in Trümmerhaufen verwandelt; sie waren darauf angewiesen, von Raub zu leben, da er die Nahrung für sich bezieht. Nachdem am 28. Juni sich keine Truppen in ihrer Stellung gegen die Aufständischen fast ohne Verluste behauptet hatten, war der Befehl zum Rückzug völlig unmotiviert; er erteilt dann in einer Nacht aus. In voller Unordnung gingen die Militärs mit den sie begleitenden Frauen und Kindern unter Mischpöppung von 10 000 Stück Vieh über den Jamnik zurück, um in die Militärs abzumarschieren. Prent ist es offenbar mit der Hilfe, die er dem Fürsten versprochen hatte, nicht gewesen. Er unternahm vielmehr einen Raub- und Mordzug. Sein Verhalten wird als „Berrat“ gebrandmarkt, zumal ihn auch fremde Einflüsse und fremdes Geld zum Rückzug bewegen haben sollen. Das ihm zugeteilte Gebiet ist von der Selbstverwaltung dem Engländer Armstrong, dem deutschen Banmeister Wertes und dem Herrscher Paloste, unter größter Gefahr geteilt worden. Die Nachricht von Prents Berrat hat in Durazzo sehr ernst gestimmt. Durazzo ist auf sich selbst angewiesen. Prents Fahnenflucht wird auch eine Rückwirkung auf die Haltung der Militärs haben. Fürst Wilhelm verteilte an die Verdunneten Auszeichnungen.

Der verstorbene Erzherzog und die Armeen.

Berlin, 2. Juli. Das „Armeewochenblatt“ schreibt anlässlich des Ablebens des Erzherzogs u. a.: Wenn je es vergönnt war, sich dem verstorbene Erzherzog haben zu dürfen, steht im Mann dieser kraftvollen, zielbewussten Persönlichkeit und der klaren Blick der Augen ließ deutlich erkennen, daß hier ein ganzer Mann und Soldat vom Scheitel bis zur Sohle stand, dessen unbegreiflicher Wille den schwierigen Verhältnissen der Habsburger Monarchie standgehalten hat. Die deutsche Armee und in erster Linie Kaiser Wilhelm sind durch das Hinscheiden des Herzogs ebenfalls schwer getroffen. Der Herzog hat in mehrfachen Stellungen der deutschen Armee angehört. Wir wollen beiderseits geloben, im Sinne des Dahingegangenen, ferner unverbürdlich fest zu halten an treuer Waffenbrüderlichkeit, in Liebe und Treue.

Verkauf eines hiesigen Grundstücks.

Vom Domgymnasium. Die vor mehreren Wochen an dieser Stelle mitgeteilt wurde, hatte sich der königliche preussische Fiskus das Vorkaufsrecht für das Belzische Grundstück, Domplatz, bis 1. Juli cr. antstellen lassen. Dieses Vorkaufsrecht ist gestern indirekt durch Herrn Stadtrat Paul Ziele ausgeübt worden. Der Kaufpreis beträgt 75 000 Mark.

Verpachtung. Zur Verpachtung der Gartobstungung auf der Ärttern-Merseburg-Leipziger Brod. Straße, III. 100 bis 107 u. 112 bis 119 ist Termin auf **Sonnabend, den 4. Juli abends 6 Uhr** im Gasthofe zu Wallendorf anberaumt. Bedingungen im Termine. **Merseburg, den 28. Juni 1914.** Der Straßenmeister. Wend.

Saison-Ausverkauf
enthält in reicher Auswahl zu
enorm billigen Preisen
fertige Kleider, Kostüme, Kostümröcke, Blusen, Paletots, Jacketts, Staubmäntel, Umhänge, Unterröcke, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Wollmusseline, Waschstoffe, Blusenstoffe.

Reste und einzelne Roben
aussergewöhnlich billig.
Theodor Rühlemann,
Halle a. S., Leipzigerstrasse 97.

Nebenverdienst.
Die Vertretung eines alten hochanges. Vers.-Ges. ist zu vorgeb. Geog. Bewerber wollen Offert. unter U. W. 4758 an **Rudolf Mosse, Halle a. S.** einreichen.

Livoli-Theater.
Dir.: **Max Ehardt.**
Freitag den 3. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr
Die spanische fliege.
Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.
Beginn der Vorstellungen 8 1/2 Uhr.

Funkenburg.
Freitag den 3. Juli. abds. 1/2 9 Uhr
4. Abonnements-Konzert.
Leitung: Herr Konial. Musikdir. G. Porscher.
Alle Abonnements haben Gültigkeit.
Konzert findet bei jeder Witterung statt.

Bauern-Verein
Merseburg u. Umgegend.
Die landwirtschaftliche Tierzucht und Ausstellung des Kreises Merseburg findet **Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. Juli 1914 in Droyßig, Schützenplatz, statt.** Eintrittskarten am **Sonnabend 1 Mt., am Sonntag 50 Pf.** Die sämtlichen Meist. unserer Vereinsmitglieder soll am **Sonnabend, den 4. Juli cr. stattfinden.** Abfahrt Bahndor Merseburg morgens 6 Uhr, in Weissenfels 6 30 ab Weissenfels 7 1/2, in Droyßig 7 1/2, ab Droyßig 8 1/2, in Droyßig 9 1/2, ab Droyßig 10 1/2, ab Droyßig 11 1/2, ab Weissenfels 12 1/2, Merseburg an 8 1/2 Uhr.
Die Fahrkarten sind von den Mitgl. gültig bis 10 Uhr, bezüglichen auch die Eintrittskarten.
Das **Sonnfest** findet am **Donnerstag, den 9. Juli 1914, von abends 7 1/2, 1/2 Uhr** am „**Salmis**“ statt.
Der Vorstand.

Eine renommierte, größere Paraffinfabrik mit ausgezeichneten Fabrikaten in itellischer Margarine und Pfandmargarine sucht für
Merseburg und Umgebung
eine Geschäftsbeteiligung mit einer bei der Kolonialwaren- und Süßwarenhandlung gut eingeführten Firma oder einen leistungsstabilen Vertreter zum provisorischen Verkauf ihrer Erzeugnisse, gegen all. flüssige Provisionsbedingungen. Angebote nur mündlich, erster Brief Ägertenstraße können in Betracht kommen. Offerten unter K. 1319 an **Sachseisen und Bogler** in Köln erbeten.

Fernruf Nr. 245.
Moorbäder, Lichtbäder, Russ.-ir.-röm. Bäder,
Elektr. Wasserbäder, Fichtennadel-, Kohlensäure, Sauerstoffbäder.
Elektr. Massagen besonders schmerzlindernd.
Gute Erfolge bei Rheumatismus, Nerven- oder Herzleiden, Schias etc.
Johannisbad, Merseburg, Johannistrasse 10.

Nervöse Erscheinungen
werden oft durch Ermüdung des Körpers hervorgerufen. Absätze Continental machen Ihren Gang leicht und elastisch und verhindern vorzeitiges Ermüden. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher die enorm haltbaren **Continental-Absätze**

Saison-fusverkauf!

Beginn: Sonnabend, 4. Juli

**Es lohnt sich
Es lohnt sich
Es lohnt sich**

mit den Einkäufen zu warten
die fabelhaft billig angesetzten Preise
für gute Waren zu beachten
auch für später den Bedarf jetzt zu decken

Gebr. Goldmann Merseburg Kl. Ritterstrasse 12.

Herberge zur Heimat.
Freitag, den 3. Juli, abends 6 Uhr
im Saale der Herberge
General-Versammlung.
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht.
3. Etats.

**Hartobst- und
Scheunenverpachtung
in Reipisch.**
Montag, den 6. Juli d. Js.
nachm. 5 Uhr
soll die diesjährige Obstungung im
Blosfeld'schen Gehöft zu Reipisch
öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Im Anschluß daran sollen dann die
Scheunen und Stallungen im Blos-
feld'schen Gehöft in Reipisch zur Ver-
pachtung kommen.
Sammelplatz: Gasthaus zu Reipisch.
Merseburg, den 30. Juni 1914.
Karl Thiele.

**Wohne jetzt
Gotthardstr. 38**
(Hotel halber Mond)
Karl Winzer,
Behandlung, Heilgymnastik,
Kontor im Gole links.

**F. A. Hoppen,
Patentanwalt**
Halle a. S., Leipzigerstr. 9.
Telephon 4938.
Berlin, Neuburgerstr. 15.

Zinkarbeiten
neue Dachrinnen
sowie Reparaturen
werden schnell und billig
ausgeführt
Karl Höser, Markt 8.
— vis-a-vis vom Vorhof —

frische
Garten-Himbeeren
taufen in jeden Kasten
Groß & Co. S. m. b. H.
Merseburg.
Fortwährend
frische Erdbeeren
Gärtnerei Vorwerk 1.

Hausgrundstück
mit großen Nebengebäuden, passend für
Bäckerei, Material-Handlung oder Land-
wirtschaft, Nähe des Güterbahnhofes
bei mäßiger Anzahlung unter günstigen
Bedingungen durch mich sofort zu ver-
kaufen.
Albert Krause, Merseburg,
Hollische Str. 27.

Für jeden selbständigen Haushalt!
Die schrecklichen Vergiftungsfälle durch Lebensmittel, insbesondere durch
Margarine, Wurst, Konerven etc. lassen erkennen, daß in den „Fabriken“ durch
Uebersehen irgend einer Mangelhaftigkeit der Zutaten oder durch von gewissenloser
Hand verwendete, bereits verdorbene Rohmaterialien eine Gefahr für die Gesun-
dheit der Menschen zu finden ist. Ein Fabrikbetrieb kostet große Summen, die die
Ware decken muß, voraus sich der hohe Preis ergibt. Der Zweck der „Sanitas“
ist der, sich gegenseitig zu unterrichten, wie man selbst fein feinfabrikant sein und sich
die Seinen vor Vergiftung schützen kann. Ganze Familien haben schon
darunter gelitten, ganze Erzitzgen sind schon durch Verwendung verdorbener
Waren ruiniert worden.
Zarum fort mit dem System „Fabrik“ für Lebensmittel!
Als nobelsteiges Ergebnis erfaßten wir zunächst die Herstellungsweise der
„Butterine“.

Es ist die Kunst, sein Bad und Praterer selbst billiger herzustellen, als die
billigsten Margarine und Pflanzenfette eingekauft werden können, ohne in Angst
vor Vergiftung oder Ueberzeugung zu leben.
„Butterine“
wird aus erstklassigen Rohmaterialien hergestellt, wird nicht ranzig, nicht schmierig,
enthält keine schwerwiegenden, maifertartigen Stoffe und läßt sich in jedem Quantum
ohne Chemikalien, besondere Geräte und Zeitaufwand herstellen.
Die Einführung der Butterine wird eine vollständige Ummäntung und
einen großen Preissturz in der gesamten Margarineindustrie zur Folge haben
Besonders Tanten und Mütter, die an führender Stelle stehen, sowie jeder Haus-
haltungsvoortand und Geschäftsmann sollten die keine Mühe und die einmalige
Ausgabe nicht scheuen, da ein großer Segen geschaffen werden wird.
Wir senden an jedermann gegen Einzahlung von 5 Mark 10 Pfund Probe-
Gehemnis von Butterine nach unseren Zusammenstellungen sowie die genaue
Beschreibung der Herstellungsweise der Butterine. Jeder Bewerber ist berechtigt,
das erhaltene Gehemnis weiter zu verkaufen. Wir bitten jedoch aus dem Ver-
trieb der Mühe und Arbeit entsprechende Vergütung zu erheben, aber nicht zum
Geschäft auskardende Forderungen zu stellen.
Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wir für jedes Mitglied, der eine zweck-
mäßige private Herstellungsweise von allgemein zur Verwendung kommenden
Lebensmitteln ausführlich bekannt gibt, eine Belohnung von 2000 Mark aussetzen
für den Fall der Veröffentlichung durch uns.

Sanitas,
Deutsche Einrichtung zur Verbilligung u. zum Schutze der Nahrungsmittel,
Solbad Sütze in Mecklb.

Hoch- u. Tiefbauschule ⁴
Frankenhausen Kyffh.
Archit.: u. Bauleitung, Abtlg. 6 Sem.
Dir. Prof. Huppert

Ein tüchtiges
Hausmädchen
verlangt a. 1. August bei hohem Lohn
Müllers Hotel.

Gutenbergr. Nr. 15
ist die 2. Etage zu vermieten und
zum 1. Oktober zu beziehen (Preis
Mk. 400.— p. a.) Näheres
Markt 10, parterre.

Wilhelmstraße 2
ist die Vorderer Wohnung, 9 Zimmer
und Küche zu vermieten und 1. Okt.
beziehbar. Näheres Wilhelmstraße 4 I.

Aufmerksame
Bedienung. Mäßigste
Preise.

Karl Zänzer
Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)
**Braut- und Erstlings-
Wäscheausstattungen.**
Febrspr. 25%.
Solide
Qualitäten. Grosse
Auswahl.

Extra billige Preise!

1a Bratheringe (große Dose, 8 Liter) . . . 195 Pfg.
Rollmöpfe (4-Liter-Dose) . . . 165 Pfg.
Sering in Geler (4-Liter-Dose) . . . 165 Pfg.
Ruffische Sardinen (großes Faß) . . . 145 Pfg.
Ruffische Sardinen (kleines Faß) . . . 95 Pfg.

Jetzt folgen **Spottpreise.**
(Man besetze sich beim Einkauf!)

2-Pfund-Dose Hering in Geler, Dose nur 50 Pf.
2-Pfund-Dose Bratheringe, Dose nur 46 Pf.
2-Pfund-Dose Rollmöpfe, Dose nur 44 Pf.
Bratheringe, 10c, 2 Stück 10 Pf.

Butter-Central-Halle, Entenplan 3.

Wäsche

auch nach Maß wird nach wie vor in bisheriger Weise reell
und preiswert angefertigt

Gleichzeitig bringe mein gut assortiertes Lager in

**Leinen Tischzeugen
Wischzeugen**

in empfehlende Erinnerung und bitte um gütige Unterstüfung.

Ernst Looke,
Merseburg, Gotthardstrasse 23.
Leinen- und Baumwollwaren.
Wäscheausstattung.

Otto Teichmann Kohlenhandlung
empfiehlt bei promptester und reellster Bedienung in einzelnen Fuhrn frei Gelass

beste Luckenauer Marke  u.  à Ztr. 65 Pf.

best. Geiseltal  à Ztr. 58 Pf.

best. Luckenauer Presssteine v. Grube Werschen 1000 Stück 12 Mk.

Bei grösserer Abnahme Vorzugspreise nach Vereinbarung.

Das Sommerfest des Bundes der Landwirte. Spezialbericht für das Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Merseburg, 2. Juli.

In den prachtvollen Kurparkanlagen des Badeortes Pauschwitz feierte gestern Nachmittag der hiesige Bezirksverband des Bundes der Landwirte sein Sommerfest. Ohne Zweifel hatte die Wahl des Ortes etwas mit dazu beigetragen, daß die großen und kleineren Gutsbesitzer resp. die Landwirte mit ihren Damen sogar aus verhältnismäßig weiter Ferne per Wagen, per Bahn oder per Auto recht zahlreich zu dem Sommerfest erschienen waren; denn mit dem Interesse an seinem Bunde konnte man da zugleich die Annehmlichkeiten einiger Stunden Aufenthalts in einem Badeort verbinden. Jedenfalls war der Platz unter den alten schattigen Kastanienbäumen vollbesetzt und auch in den angrenzenden Anlagen saßen oder ergingen sich promeniierend massenhaft Bundesmitglieder mit ihren Damen.

Nach einigen Musikstücken der Steegerischen Kapelle begrüßte der Vorsitzende, Herr Kurt Hohheim, die so zahlreich Versammelten. Er gedachte in der Ansprache auch des Atlantates in Serajewo. Ein derartiger rufloser Verbrecher nenne sich Gymnasiast, also Schüler derjenigen Anstalten, auf die wir Deutschen so stolz sind, weil wir wissen, daß die Lehrer in den Gymnasien Kinder heranziehen, die dem Volk und dem Vaterland von Nutzen sind und auf die dann auch unser Volk stolz sein kann. Dort beging ein Gymnasiast dieses entsetzliche Verbrechen, vor dem alle Menschen einen Schrecken erbeben. Das ganze österreichische Volk liegt jetzt auf den Knien und bete „Gott erhalte uns unsern Kaiser Franz“ und auch wir wollen heute ausruhen: „Gott erhalte uns unseren herrlichen Kaiser Wilhelm“. Das dreimalige Kaiserhurra fand begeisterten Widerhall.

Nach einigen stimmungsvollen Musikvortrügen hielt der im Kampfe um die Sache des Bundes der Landwirte und des Konservatismus ergraute bekannte Halleische Universitätsprofessor Dr.

Dr. Eichland die Festrede.

aus der wir, da sie geschichtlich und volkswirtschaftlich von Bedeutung ist, den Hauptinhalt ausführlicher wiedergeben wollen. Professor Eichland ging von den Worten des bekannten großen Kulturhistorikers Nietzsch aus, wonach im Dunkel undurchsichtiger Zeiten das Geheimnis liegt, wie sich Nationen gebildet, weiter ausgebaut und schließlich wieder geschieden haben. Der Zerfall vollzieht sich aber im hellen Lichte der Geschichte. Denn die Kriege, welche uns dies und auch das vergangene Jahrhundert gebracht haben, waren weiter nichts als eine ununterbrochen zusammenhängende Kette von nationalen Kämpfen. Auch die Grundlage des Deutschen Reichs war die Folge eines solchen Nationalitätskampfes und es ist ein Verdienst Bismarcks gewesen, daß er alle Ereignisse so zu diplomatischen Fäden-Verbindungen führte, daß gute Wirkungen daraus hervorgingen; und das Verdienst Kaiser Wilhelms des Großen war es, das Mittel geschaffen zu haben, durch welches die Folgen-Wirkungen für Deutschland sicher sein mußten. Die Kriege an den Grenzen unserer Nord-, Ost- und Westmark traten gleichfalls als Wirkung der Wandlungen und Scheidung der Stämme zutage und bei den letzten Balkankriegen war es nicht anders. Auch an der jetzigen Schredenstat in Serajewo haben wir das ge-

hen. Aus der Tatsache der einmütigen Verurteilung des Mordes durch die gebildeten Menschen aller Nationalitäten geht hervor, daß Niemand wünscht, die Einigung der Völker möge auf Kosten der Moral vor sich gehen. Wie gut war es da demgegenüber doch, daß bei der deutschen Einigung alles wahr und einwandfrei vor sich gegangen ist. Ebenso wie vor 100 Jahren. Wir haben im neuen Deutschen Reich das Mittel erkannt, mit dem die Nation tüchtig vorwärts kommen kann. Das Mittel heißt: nationale Arbeit. Unter dieser verstehen wir ein bewußtes Zusammenfassen der geistigen und wirtschaftlichen Kräfte des ganzen Volkstörpers, nicht nur durch Erhaltung des augenblicklichen Lebensstandes, sondern auch durch Weiterbildung neuer brauchbarer Elemente und Abscheiden unbrauchbarer Elemente. Wenn diese nationale Arbeit benutzt durchgeführt wird, dann wird das Reich der Vollendung immer näher gebracht. Und da habe ich es als ein Verdienst der führenden Männer des Bundes der Landwirte empfunden, wenn diese stets betonten, daß die nationale Arbeit geschieht und werden müsse. Professor Eichland schildert nun, unter welchen Verhältnissen der Bund der Landwirte im Jahre 1893 gegründet worden ist (Capriwische Wirtschaftspolitik). 21 Jahre sind seit der Gründung vergangen und es ist gewaltige Arbeit gewesen. Die Genossenschaften haben gewiß eine in bester Weise vollzogen. Das soll auch so bleiben. Wir wollen weiter wie bisher arbeiten am Schutz der nationalen Arbeit in Stadt und Land, wollen vor allem Mittelstandspolitik in Stadt und Land treiben, auch insofern, als wir möglichst das Genossenschaftswesen meiden. Die Genossenschaften haben gewiß nie große Bedeutung, aber wenn alles Genossenschaft ist, dann bedeutet das einen Fehler für unseren wirtschaftlichen Mittelstand. Warum soll der kleine Kaufmann im Orte, der uns ehrlich bedient, ausgeschaltet werden? Warum muß man denn in der Großstadt, in den Warenhäusern, kaufen? Da ergibt der Appell an unsere Frauen. Was nicht es denn, wenn wir sogenannte tapfere Männer alle fünf Jahre einmal zur Wahlurne gehen und den Stimmzettel in die Wahlurne werfen dürfen, heimlich, damit es ja niemand sieht, während die Frauen bei den täglichen Einkäufen es in der Hand haben, den heimlichen Kaufmanns- und Gewerbestand zu ruinieren? Die Frau braucht kein Wahlrecht; sie besitzt ja viel mehr, indem sie die tägliche Übung für das wirtschaftliche Gedeihen des ganzen Volkes in den Händen hat. Wir alle wollen nach dieser Richtung hin den sozialen Frieden, wir wollen ihn fördern helfen, indem wir wahr sind gegen uns selbst, wahr sind gegen den Staat und wahr sind auch gegen unsere Feinde. Wenn irgendwo das Wort: „Wiel Feind, viel Ehr“ Geltung hat, so ist es hier bei uns im Bund der Landwirte. Der Vortragsrede läßt nun diese Feinde des Bundes der Landwirte gruppenweise aufmarschieren und beschäftigt sich etwas näher mit ihnen. Er hebt dann die Verdienste der führenden Männer des Bundes um die Erfolge in der gewaltigen Arbeit des Schutzes der nationalen Arbeit hervor, appelliert an die Frauen wegen reger Mitarbeit (Weinilufung des Eheannes bei Versammlungsbesuchen, Werbetätigkeit zc.) und schließt — unter Bezugnahme darauf, daß man sich in Pauschwitz auf Klaffischem Boden befindet, wo Schiller und Goethe heute noch leben und wo man diese beiden Namen in jeder Form findet — mit einem Goethe-Zitat aus „Phigeneia“ (Die Mutter braucht Menschen zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde), das sich sehr gut auf die heutige Versammlung anwenden

lasse. Der Aufforderung zum Hoch auf das schöne deutsche Vaterland wurde begeistert Folge geleistet.

Es folgten wiederum einige Musikstücke, die ebenso künstlerisch empfunden zur Wiederhergabe gelangten wie die vorherigen, und dann sprach der stellvertretende Vorsitzende des Provinzialverbandes, Herr Rittergutsbesitzer Baron von Krosigk auf Helmstedt (Nähe von Eisleben). Er freute sich über die sehr zahlreiche Versammlung, welche ihm den Beweis erbringe, daß auch im hiesigen Kreise ein guter Boden für den Bund und großes Interesse an demselben vorhanden sei. Wir stehen in einer ersten Zeit, meinte Baron von Krosigk weiter. Sie sehen, wie die anderen Parteien in dieser Zeit in die politischen Kämpfe eintreten und so folgen auch wir vorwärts streben, damit wir weiter kommen. Dazu ist Zusammenhalten notwendig. Darum wollen wir einig sein; denn wir müssen zum Ziele gelangen. Sein dreifaches Hoch galt dem Bund der Landwirte.

Nach längerer Pause, die durch Musikdarbietungen ausgefüllt wurde, sprach noch Herr Pauschwitz von der Bundeszentrale. Er forderte namentlich die Frauen und Jungfrauen zu recht eifriger Bundes- und Werbe-Mitarbeit auf und leerte auf das Wohl der deutschen Frauen, freizettel der Bundesfrauen, sein Glas.

Damit war der offizielle Teil des Sommerfestes erledigt. Man plauderte noch einige Zeit bei den Klängen der guten Kurkapelle oder erging sich in den schattigen Anlagen und um 8 Uhr begann noch ein kleiner Feitball. Das Sommerfest hat einen ausgezeichneten, von idealstem Wetter begünstigten Verlauf genommen.

Der Handel in den Kolonien.

Der Handel Deutsch-Südwestafrikas im Jahre 1913 hat eine ganz gewaltige Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. Er betrug 113,7 Millionen Mark gegen 71,5 Millionen Mark im Jahre 1912. Er hat also um die stattliche Summe von 42,2 Millionen Mark zugenommen. Davon entfallen auf die Einfuhr 43,4 Millionen gegen 32,5 Millionen Mark im Jahre 1912. Die Ausfuhr, die 1912 39,0 Millionen Mark betrug, stieg 1913 um 31,3 Millionen auf 70,3 Millionen Mark. Besonders die sehr starke Erhöhung der Ausfuhrablässe ist ein Beweis für die fortschreitende wirtschaftliche Erquickung dieser unserer Siedlungskolonie. Der Handel der Kolonie Kamerun im 2. Vierteljahr 1913 ist mit 15,8 Millionen Mark gegen 13,6 Millionen Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres um 2,2 Millionen Mark gestiegen. Er hat gegen das erste Vierteljahr 1913, in dem er 15,0 Millionen Mark betrug, um 0,8 Millionen Mark zugenommen. Während die Einfuhr, die die Höhe von 8,3 Millionen Mark erreichte, gegen das 2. Vierteljahr 1912, wo sie 8,6 Millionen Mark betrug, um 0,3 Millionen Mark abgenommen hat und gegen das 1. Vierteljahr 1913, wo sie die Höhe von 8,9 Millionen Mark erreichte, sich um 0,6 Millionen Mark verminderte, ist die Ausfuhr gestiegen. Sie betrug 7,5 Millionen Mark gegen 5,0 Millionen Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres und gegen 6,1 Millionen Mark im ersten Vierteljahr 1913. Ihre Zunahme betrug also gegen diese Zeitpunkt 2,5 bzw. 1,4 Millionen Mark. Die Abnahme der Einfuhr geht auf das Konto vermindelter Einfuhr von Geld. Die Zunahme der Ausfuhr entfällt auf den vermehrten Export von Kolanüssen, Palmkernen und Kautschuk. Die Statistiktrüffis kommt in diesen Handelsabläufen noch nicht zum Ausdruck.

den, das ihm seiner Liebe gewidmet hatte, wert zu bleiben.

„Nur nicht sterben — nicht sterben in dieser Stunde, da seine Seele sich durchgerungen hatte zu einer höheren Auffassung des Lebens und der Liebe. Nur nicht sterben in dieser schmadvollen Weile!“

„Da — horst! — Wieder ertönt Geräusch in der Ferne! Ist es das Stürren — das Brüllen wider Tiere? — nein, nein, das ist eine menschliche Stimme: „Turas! Turas“ ruft sie — mein Gott hab Dank! Das ist Jans Stimme. Und plötzlich wird ein Wiseln neben Walter laut — ein heißer Atem haucht über sein Gesicht — eine heiße Zunge leckt seine Hände — ein müdes Wesen — es ist Turas, der seinen Herrn gefunden hat.“

„Jan, Hendrik und Grunna kommen herbeigelaufen. „Der Herr ist tot!“ ruft Grunna.

„Jan nieste neben Walter nieder, hebt ihn empor, fühlt nach seinem Herzen. „Nein — er lebt noch — gib mir deine Flasche.“ Hendrik reicht ihm die Flasche. Aber mit Gewalt müssen sie dem Gelähmten die Zähne öffnen, um ihm den Kognat einzulassen. Lebend rinkt der feurige Trank ihm durch die Adern und läßt sein Herz härter pochen.“

Und dann reiben sie ihm die Brust, die Füße, die Hände, und machen die bekannten Armbewegungen, um die Atmung zu befördern.

Wohl eine halbe Stunde bemühen sie sich — da weicht die Starre der Glieder — dann pocht das Herz wieder lebhafter — da arbeitet die Lunge wieder regelmäßig und mit einem tiefen Seufzer schlägt Walter die Augen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tochter des Missionars.

Roman aus Südwestafrika von D. Ester.

Oh, es war doch nicht so leicht — das Sterben. Mit gewaltiger Anstrengung aller seiner Muskeln wollte er sich dieser verderbenbringenden Lähmung entziehen. Ein heftiger Krampf durchzitterte seine Glieder — ein entsetzliches Würgen stieg ihm in der Kehle hoch — er erbrach sich und — fühlte sich leichter. Er begann leichter zu atmen.

Sollte er noch einmal gerettet werden? Aber jetzt bemächtigte sich seiner eine so große Müdigkeit, daß er überhaupt nichts mehr fühlte, nichts mehr sah — es schien Nacht um ihn zu sein. Wieleicht war die Nacht doch wirklich schon heringebrochen, und dann würden die wilden Tiere, die in der Finsternis auf Raub ausgingen, ihn finden und ihn zerfleischen.

Eine namenlose Angst überfiel ihn. Er vermochte nicht zu sehen, er konnte nicht fühlen, aber er konnte denken, sehen und hören. Das Rauschen des Windes — das Rascheln des langen, dünnen Grases — der Schrei eines Vogels — und er horchte und horchte auf das leiseste Geräusch — er horchte, ob sich nicht Fußstritte nahen, er horchte, ob er nicht das Schmeiteln eines dengeirigen Hautieres hörte — er horchte und horchte in namenloser Angst, gelähmt und bewegungslos an allen Gliedern.

Da — horst! — raschelten da nicht Fußstritte in dem dünnen Gras? Er hört da nicht ein rasches, kurzes Welken in der Ferne?

Ist es ein Schafal oder eine Hyäne, die ihn aufgespürt haben?

Oh, könnte er sich doch nur bewegen! Könnte er doch nur die Augen aufschlagen! Könnte er rufen! Könnte er seine Büchse erfassen — und wiederum macht er krampfhaftige Anstrengungen, den Bann zu brechen, der lähmend auf all seinen Gliedern lastet.

Vergebens — regnungslos muß er daliegen und mit vollem Bewußtsein dem schrecklichen Tode des Zerfleischens durch gierige Raubtiere entgegengehen. Kame doch ein Löwe und zerstückete ihm mit seiner starken Pranke durch einen Schlag das Haupt oder zerrisse seine Brust, das sein Herzblut dahinströmte.

Ah, wie er jetzt das Leben liebt! Wie klein, wie erbärmlich klein dünkte er sich jetzt, daß er am Leben verweilen wollte, weil ihm ein schöner Traum zerflattert war, weil ihm ein Wunsch seines liebenden Herzens nicht in Erfüllung gegangen war. Nein — er wollte nicht sterben! Auf hoch elende, erbärmliche Weise nicht — ja, wäre ihm der Tod im Kampfe wählt mit wilden Feinden entgegengetreten, er hätte ihn nicht gefürchtet — das wäre ein leichtes Sterben gewesen! Aber hier gähnte ihm der Tod als eitles Gespenst an, das mit seiner Knochenhand sein Herz umtralle, um es langsam, unter unendlichen Qualen zu zerreißen.

Nein — so wollte er nicht sterben! Er wollte leben — er wollte weiter streben — er wollte arbeiten — noch hatte er nichts getan in der Welt, was ihm zum Ruhm, zur Ehre gereichte. Die Enttäuschung in seiner Liebe, sie sollte ihn nicht schwach machen, sie sollte seinem männlichen Willen, seine männliche Tatkraft, seine Lust am Leben und an der Arbeit nicht erschüttern — er mußte ein Mann in den Worten besser Bedeutung sein, um dem edlen, großherzigen Mäd-

